Züllichauer wöchentliche Nachrichten.

№ 47. Sonntag, den 25. November. 1838.

Gedruckt und verlegt bei J. A. Lange. — Redakteur Dr. Thienemann.

Tagesbegebenheiten.

Inland. Es sind in der letzten Zeit in öffentlichen Blättern mehrere Artikel erschienen, in welchen die aus dem preußischen Staate ausgewanderten lutherischen Separatisten als Verfolgte und Unterdrückte dargestellt werden. So hat unter Andern ein zuerst in Hamburger Blättern erschienener Aufsatz: »Die ausgewanderten Lutheraner« betitelt, eine lebhafte Theilnahme für die aus Klemzig bei Züllichau nach Süd-Australien ausgewanderten Separatisten zu erregen gesucht. Folgendes ist indeß der wahre Zusammenhang dieser Angelegenheit: Der Prediger Kavel, welcher als der Urheber des Separatismus in Klemzig und aller dortigen Bewegungen angesehen werden muß, wurde im J. 1826 als Prediger in Klemzig angestellt. Obgleich er schon damals zu der Partei gehörte, welche vorzüglich von dem Conventikelwesen und der Verachtung aller Wissenschaft das Heil der Kirche erwartet, so war er doch noch weit von dem Separatismus entfernt. Er hatte nicht nur die im J. 1829 in den preuß. Landen eingeführte Agende angenommen, sondern fühlte sich, als im J. 1832 der Separatismus durch einen gewissen Menzel in der Gegend von Züllichau zuerst stärker angeregt wurde, auch berufen, zur Behütung seiner Gemeine, in welcher es damals noch keinen Separatisten gab, in zwei Predigten die apostolisch-evangelische Beschaffenheit (wie er sich ausdrückte) der unirten Kirche mit besonderer Rücksicht auf die Agende nachzuweisen. Ja selbst, als er in den nächsten Jahren mit den Feinden der Union und Agende in Schlesien und Posen in Verbindung trat, setzte er doch noch gegen Ende des Jahres 1834 seiner Gemeine, welche noch immer rein vom Separatismus war, auseinander, wie die Union ihr schon deshalb keinen Anstoß erregen dürfe, weil, da Niemand zu derselben gezwungen werde, sie sich als eine nicht unitte betrachten könne; die Bedenken gegen den Tauf- und Abendmahls-Ritus der Agende aber dadurch gehoben wären, daß der König sowohl überhaupt den Gebrauch der alten Formulare bei dem Abendmahle, als auch insbesondere ihm selbst diejenigen Modificationen der Tauf-Form gestattet habe, welche er gewünscht hatte. Der erste Schritt, durch welchen er sich diesen Separatisten näherte, war ein ungemäßigter Gebrauch, welchen er von der ihm ertheilten Erlaubniß machte, Erbauungsstunden zu halten, die bald nicht mehr nur, wie zugegeben war, auf dem herrschaftlichen Schlosse, in der Pfarrwohnung und in den Schulzimmern, sondern auch bei diesem und jenem Bauern stattfanden. Zu Anfang des Jahres 1835 ging er dann schon so weit, daß er in Posen feierlich sein Tauf- und Confirmations-Gelübde, welche er durch sein bisheriges Verhältniß zu der Union verletzt glaubte, erneuerte und damit, seinem Ausdrucke gemäß, zur evangelisch lutherischen Kirche zurückkehrte. Seine nunmehrige separatistische Gesinnung trat darauf öffentlich zuerst dadurch recht hervor, daß er unter dem 23. Jan. dem Consistorium der Provinz die Anzeige machte: er fühle sich in seinem Gewissen gedrängt, unter Niederlegung seines Amtes aus der evangelischen Landeskirche auszuscheiden, um strenger Lutheraner seyn zu können. Dieß sollte jedoch erst nach einem Vierteljahre, von dem Tage seiner Anzeige an gerechnet, geschehen; in der Zwischenzeit versprach er insbesondere bei dem öffentlichen Gottesdienste und den geistlichen Amtshandlungen die Agende fort zu gebrauchen, um, wie er sich ausdrückte, »zu zeigen, wie bereit er sey, selbst mit einstweiligem Anstoße seiner sonstigen Ueberzeugung die von Gott gesetzten Auctoritäten vor dem Volke zu ehren, hoffend, daß Gott dieses Verfahren in Gnade ansehen werde.« Uebrigens geschah itzt, was sich vorhersehen ließ. Sein Entschluß erregte das größte Aufsehen, bei Vielen sogar Bewunderung und zog insbesondere sonntäglich eine bedeutende Menschenmasse von nah und fern zu seinen Predigten. Es blieb inzwischen keinesweges bei einem ruhigen Abwarten des bestimmten Zeitpunktes. Vielmehr hielt alsbald die Gemeine feierliche Versammlungen, der Form nach von zweien ihrer Mitglieder zusammenberufen, in Wahrheit aber auf Betrieb ihres Pfarrers. Die noch vor Kurzem mit der Verschiedenheit der theol. Meinungen gänzlich unbekannten Landleute schrieben sich itzt ein vollgültiges Urtheil über dieselben zu. Das Resultat war, daß sie in einer von dem Prediger Kavel geschriebenen Eingabe den König baten: »sie als eine altlutherische Gemeine anzuerkennen.« Bis dieses geschehen wäre, würden sie, wie ausdrücklich gesagt war, keinen Antheil an dem heiligen Abendmahle nehmen, noch ihre Kinder taufen lassen. Uebrigens protestirte eine Minderzahl Eingepfarrter hiergegen förmlich; auch sprachen darüber die übrigen Prediger der Züllichauer Synode in einem Schreiben an das Consistorium ihr Mißfallen auf das Entschiedenste aus. Ungeachtet jener gesetzwidrigen Versammlungen nun, und obgleich der Prediger Kavel inzwischen eine immer größere Aufregung in und außerhalb seiner Gemeine bewirkte, wurde er dennoch von den Behörden in seinem Amte gelassen, und man gab noch immer der Hoffnung Raum, daß er zu einem besseren Sinne zurückkehren würde, um so mehr, als er sich einmal ausdrücklich eine Bedenkzeit ausbat. Als er